

„Open Access is here to stay“ – ein Bericht von den Open-Access- Tagen 2013

ISABELLA MEINECKE & OLAF SIEGERT

Im Jahr 2013 ist Open Access kein randständiges Thema mehr. Im zehnten Jahr der „Berliner Erklärung über den offenen Zugang zu wissenschaftlichem Wissen“ zeigt sich, dass die Umsetzung des freien Zugangs zu von öffentlicher Hand finanzierten wissenschaftlichen Inhalten nicht mehr fraglich ist. Was bleibt ist, die Bedingungen und Finanzierungsmodelle der Umsetzung zu diskutieren. Die Open-Access-Tage bieten hierzu ein Forum.

Bei den Open-Access-Tagen handelt es sich um die größte Fachkonferenz zum Thema im deutschsprachigen Raum. Expertinnen und Experten aus Deutschland, Österreich und der Schweiz, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aller Fachrichtungen, Verlagsvertreterinnen und -vertreter sowie Repräsentierende des wissenschaftlichen Forschungs- und Kommunikationsprozesses an Bibliotheken und aus Forschungsinstituten und Förderinstitutionen treffen sich seit 2007 jährlich zum Austausch und zur Standortbestimmung.

Nach früheren Stationen wie Konstanz (2007, 2009), Berlin (2008), Göttingen (2010), Regensburg (2011) und Wien (2012) war in 2013 erstmalig Hamburg der Austragungsort. Veranstalter waren die Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky (SUB Hamburg) und die ZBW – Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft (Kiel/Hamburg). Dass Open Access auch für die Politik des Hamburger Senats ein Thema ist, machte die Senatorin für Wissenschaft und Forschung der Freien und Hansestadt Hamburg, Dorothee Stapelfeldt, in ihren Grußworten nachdrücklich deutlich.

Insgesamt 260 Teilnehmerinnen und Teilnehmer verfolgten am 1. und 2. Oktober 2013 Vorträge und Sessions nationaler wie internationaler Expertin-

nen und Experten vor Ort bzw. erstmals auch per Livestream. Zudem beteiligten sie sich live bzw. über Social-Media-Kanäle an Diskussionen. Ebenfalls erstmalig fanden darüber hinaus Treffen von Arbeitsgruppen und ein Workshop parallel zur Konferenz statt, die einen inhaltlichen Bezug zu Open Access hatten. Eine Posterausstellung gab Projekten die Möglichkeit, sich den Teilnehmenden zu präsentieren.

Da auf europäischer Ebene die politischen Vorgaben zu Open Access zunehmen, wurden Berichte über den Status in deutschsprachigen Ländern, die bis dato zum Kanon der Veranstaltung gehörten, durch Berichte aus europäischen Staaten (Frankreich, Großbritannien und den Niederlanden) abgelöst. Politische Entwicklungen auf EU-Ebene machen diese Form der Kontextualisierung notwendig.

Schwerpunkte

Neben instruktiven Vorträgen wie der Keynote von Justus Haucap (Universität Düsseldorf), die sich mit der Veränderung des wissenschaftlichen Publikationswesens durch Informations- und Kommu-

nikationstechnologien beschäftigte, oder der von Bernhard Mittermaier (Forschungszentrum Jülich) diskutierten Frage, ob es sich bei Open Access um eine disruptive Technologie handle, gab es zahlreiche thematische Schwerpunkte: Beim Thema Forschungsdaten standen die Geschichts-, Gesundheits-

und Wirtschaftswissenschaften und Bedürfnisse der Wissenschaftler im Zentrum. Um die Interessen der Wissenschaftler ging es auch beim Komplex Social Media, der sich dem Zusammenspiel von Informationsinfrastruktur und Forschenden im Kontext von Web 2.0-Technologien widmete.



Eher traditionelle, gleichwohl nach wie vor relevante Publikationsstrukturen wurden mit Open-Access-Zeitschriften diskutiert. Das Verhältnis von Verlagen zu Open Access wurde in einem weiteren Segment untersucht. Auf besondere Resonanz stieß der Bericht des Direktors des Exzellenz-Clu-

sters „Topoi“, Gerd Graßhoff, der die Erfahrungen mit einem großen Wissenschaftsverlag und Open Access schilderte.

Diskutiert wurden zudem Forschungsinformationssysteme sowie Anforderungen bezüglich (alternativer) Statistiken und Impact-Messungen.



Prof. Dr. Justus Haucap und Publikum im Lichthof der SUB Hamburg.



Podiumsdiskussion: 10 Jahre nach der Berliner Erklärung: Wie ist die Zukunftsperspektive für Open Access? Von links nach rechts: Dr. Jeanette Hofmann (WZB), Frank Scholze (Karlsruher Institut für Technologie, KIT), Petra Hätscher (Universitätsbibliothek Konstanz), Prof. Dr. Antje Boetius (Alfred-Wegener-Institut, Helmholtz-Zentrum für Polar- und Meeresforschung), Dr. Johannes Fournier (DFG).

Rechtefragen widmeten sich insbesondere dem (zu dem Zeitpunkt kurz vor seiner Verabschiedung stehenden) Zweitveröffentlichungsrecht. Darüber hinaus wurde die neue Version des DINI-Zertifikats vorgestellt. Bei diesem handelt es sich um ein von der Arbeitsgruppe „Elektronisches Publizieren“ der Deutschen Initiative für Netzwerkinformation e.V. entwickeltes Zertifikat für Dokumentenserver, das eine laufende Aktualisierung erfährt. Die Version von 2013 trägt rechtlichen Veränderungen Rechnung und widmet sich der Zertifizierung von Zeitschriften sowie dem Umgang mit Hosting-Angeboten.

Dem relevanten Thema der Finanzierung sowie der Geschäftsmodelle für alternative Publikationsstrukturen war keine eigene Session gewidmet; es wurde jedoch in zahlreichen Beiträgen behandelt und spielte ebenfalls bei der abschließenden Podiumsdiskussion eine Rolle. Diese beschäftigte sich mit der Frage, wie

sich zehn Jahre nach der Berliner Erklärung die Zukunftsperspektiven von Open Access gestalteten.

Ergebnisse

Zum Abschluss einer intensiven, konzentrierten und ergebnisreichen Konferenz können Ergebnisse wie folgt zusammengefasst werden:

1. Die politischen Vorgaben zum Thema Open Access nehmen zu. Dazu gibt es verschiedene Beispiele:
 - Die EU verbindet die Vergabe von Fördergeldern im Rahmen von „Horizont 2020“ mit der Verpflichtung der Projektnehmer, die Publikationen aus ihren Projekten direkt oder nach Embargofrist frei verfügbar anzubieten.
 - In europäischen Nachbarländern wie Großbritannien gibt es eine ähnliche Regelung wie auf

EU-Ebene bereits für die nationalen Forschungsförderer. In Irland hat es dazu im Vorfeld sogar einen nationalen Dialog gegeben, der erfolgreich die Forschungsorganisationen, Universitäten, Forschungsförderer und die politische Ebene einbezog und auch eine nationale Infrastruktur ins Leben rief.

- In Deutschland haben die Regierungen verschiedener Bundesländer (u. a. Baden-Württemberg, Niedersachsen und Schleswig-Holstein) das Thema „Open-Access-Strategien“ für ihre Hochschulen in ihre Koalitionsvereinbarungen aufgenommen.
- 2. Die Impact-Messung von Open-Access-Publikationen standardisiert sich zunehmend. Dadurch lässt sich z. B. die Nutzung und der Impact von frei im Netz verfügbaren Veröffentlichungen klarer beziffern.
- 3. Die Vernetzung von Repositorien mit Forschungsinformationssystemen ist auf einem guten Weg. Durch diese Verknüpfung wird die Akzeptanz durch Wissenschaftler erhöht, was sich positiv auf die Anzahl an Open-Access-Veröffentlichungen auswirkt.
- 4. Für die Akzeptanz von Open Access auf Autorensseite ist es zentral, dass die Autorinnen und Autoren ihre Verwertungsrechte an ihren Beiträgen behalten (z. B. durch Einsatz von Creative-Commons-Lizenzen) und anstreben, in Kooperationen mit Verlagen lediglich einfache Nutzungsrechte zu gewähren. Für die Durchsetzung einer wissenschaftsfreundlichen Rechtehandhabung ist es außerdem wichtig, dass die Fachgesellschaften aktiv eingebunden werden.
- 5. Die Publikationskulturen in den Wissenschaftsdiziplinen unterscheiden sich stark. Dies hat Einfluss auf die Verbreitung von Open Access innerhalb eines Faches. Konsequenterweise ist es daher notwendig, in Abhängigkeit von der jeweiligen Disziplin und den vorherrschenden Veröffentlichungswegen angemessene Strategien zum weiteren Ausbau zu entwickeln.
- 6. Open Access sollte nicht isoliert, sondern als Teil einer allgemeinen Entwicklung hin zu Open Science verstanden werden. Gerade die Kontextualisierung von Open-Access-Publikationen mit Forschungsdaten sowie offenen Lehrmaterialien und eingebunden in soziale Netzwerke weist hier den Weg.

Fazit

Auch wenn in den meisten Fachdisziplinen nach wie vor das klassische Vertriebsmodell von Verkauf und Subskription den Markt für wissenschaftliche Literatur beherrscht, so hat sich das alternative Vertriebsmodell Open Access doch binnen weniger Jahre schon soweit durchgesetzt, dass man feststellen kann: „Open Access is here to stay“. Und insbesondere die zunehmende politische Unterstützung und die Öffnung der großen Wissenschaftsverlage lassen darauf schließen, dass Open-Access-Geschäftsmodelle in fünf bis zehn Jahren in einigen Fächern durchaus das Mehrheitsmodell des akademischen Publikationsmarktes stellen könnten.

WEITERFÜHRENDE LINKS

Creative-Commons-Lizenzen zur Lizenzierung digital verfügbarer Inhalte durch Autorinnen und Autoren selbst: <http://de.creativecommons.org/>

DINI: Deutsche Initiative für Netzwerkinformation e. V.: <http://www.dini.de>

DINI-Zertifikat 2013: <http://zenodo.org/record/7132#.Uwl26YXN72w>

Open-Access-Tage 2013: Materialien (Programm, Folien der Vorträge sowie archivierte Livestreams zu Sessions): http://open-access.net/de/aktivitaeten/open_access_tage/archiv/open_access_tage_2013/programm_2013/

Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky: <http://www.sub.uni-hamburg.de>

TOPOI-Exzellenzcluster: <https://www.topoi.org>

ZBW – Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft: <http://zbw.eu>

AUTOREN

Isabella Meinecke

Verlagsleitung Hamburg University Press
Präsidentin der Association of European University Presses (AEUP)

Olaf Siegert

Leitung der Abteilung „Elektronisches Publizieren“
in der ZBW – Deutsche Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften